

PAN-EUROPÉENNE PRÄSENTIERT IN ZUSAMMENARBEIT MIT STUDIOCANAL

BENOÎT
POELVOORDE

ISABELLE
CARRÉ

Chocolati
lept
99

Die Anonymen Romantiker

EIN FILM VON JEAN-PIERRE AMÉRIS

LORELLA CRAVOTTA LISE LAMÉTRIE SWANN ARLAUD PIERRE NINEY

DREHBUCH JEAN-PIERRE AMÉRIS UND PHILIPPE BLASBAND NACH EINER IDEE VON JEAN-PIERRE AMÉRIS PRODUZENTEN PHILIPPE GODEAU UND NATHALIE GASTALDO

KOPRODUZENTEN OLIVIER RAUSIN UND ARLETTE ZYLBERBERG ORIGINAL MUSIK PIERRE ADENOT ENGFRANZÖSISCH-BELGISCHE KOPRODUKTION PAN-EUROPÉENNE STUDIOCANAL FRANCE 3 CINÉMA RHÔNE-ALPES CINÉMA CLIMAX FILMS RTBF INTER-BEFELHUNG VON CANAL+ CINÉCINÉMA UND FRANCE TÉLÉVISIONS IN ZUSAMMENARBEIT MIT LA BANQUE POSTALE IMAGE 3 CINÉMA 4 UND UNI ET TOILE 7 MIT UNTERSTÜTZUNG VON TAX SHELTER DER BELGISCHEN REGIERUNG UND CASA KAFKA PICTURES MOVIE TAX SHELTER EMPOWERED BY DEXIA UND MEDIA-PROGRAMM DER EUROPÄISCHEN UNION VON DER PRODUKTION UND VON ANGOA-AGICOLA WELTWEITES STUDIOCANAL KAMERA GÉRARD SIMON, A.F.C. SCHNITT PHILIPPE BOIRGOUEIL TON JEAN-PIERRE DURET MARC BASTIEN-FRANÇOIS GROULT, AFSI AUSSTATTUNG SYLVIE OLIVÉ, A.D.C. KOSTÜMISTIN NATHALIE DE ROSCOAT 1. REGIEASSISTENT NILS HAMELIN DREHBUCH-BEARBEITUNG DELPHINE REGNIER-CAVERO KASTING TATIANA VIALLE HERSTELLUNGSLEITUNG BAUDOIN CAPET MISCHBERATUNG VALÉRIE LINDON W/DELPHI FILMVERLEIH

PAN-EUROPÉENNE Ecinéma Rhône-Alpes cinéma rtbf CANAL+ CINÉCINÉMA RTBF POSTALE KAFKA DEXIA MEDIA STUDIOCANAL WELPHI

WWW.DIE-ANONYMEN-ROMANTIKER.DE



Die Anonymen Romantiker

**Ein Film von Jean-Pierre Améris
mit Benoît Poelvoorde und Isabelle Carré**

**Eine Pan-Européenne Produktion
in Kooperation mit
STUDIOCANAL, France 3 Cinéma, Climax Films,
Rhône-Alpes Cinéma, RTBF
unter Beteiligung von
CANAL+, CINÉCINÉMA und France Télévisions**

80 Minuten – Farbe – Dolby SRD – 1:2,35 – 35mm – Frankreich, 2010

Kinostart: 11. August 2011

Pressebetreuung Verleih

MEDIA OFFICE	Delphi Filmverleih GmbH
Kurfürstendamm 11	Kurfürstendamm 226
10719 Berlin	10719 Berlin
Tel: +49 (30) 887 144 0	Tel: +49 (30) 885 974 0
Fax: +49 (30) 887 144 22	Fax: +49 (30) 885 974 15
info@media-office-presse.com	info@delphi-film.de

www.die-anonymen-romantiker.de

Kurzinhalt

Zartbitter, samtigsüß, raffiniert aromatisch - in der Herstellung verführerischer Schokoladenkreationen ist Angélique (Isabelle Carré) äußerst erfinderisch. Doch sie fällt in Ohnmacht, wenn sie jemanden ansprechen muss. Jean-René (Benoît Poelvoorde) führt eine Schokoladenmanufaktur, aber im Umgang mit Menschen gerät er in Panik. Während Angélique ihrer übergroßen Empfindsamkeit in einer Selbsthilfegruppe zu Leibe rückt, versucht Jean-René seine Hemmungen mittels Einzeltherapie zu überwinden. Als Angélique in Jean-Rénés Manufaktur aufgrund einer Verwechslung die neue Stelle als Vertriebskraft antritt, sind die Hürden, die sie überwinden muss, enorm. Doch verglichen mit Jean-Rénés Angst vor den eigenen Gefühlen, ist ihre Lage fast ein Kinderspiel. Denn die unerwartete Zuneigung zu seiner neuen Mitarbeiterin ist eine außerordentliche Herausforderung, der Jean-René mit unorthodoxen Mitteln begegnet.

Pressenotiz

Jean-Pierre Améris' Komödie bringt aberwitzige Situationen mit großer Poesie auf den Punkt. Isabelle Carré („Hideaway“, „Rückkehr ans Meer“ von François Ozon) und Benoît Poelvoorde („Nichts zu verzollen“, „Coco Chanel“, „Mann beißt Hund“) finden mit Humor, Warmherzigkeit und Tiefe als charmantes, kontaktscheues Paar ihr ganz persönliches Rezept für die Liebe. Ein Film für alle, die auch die komische Seite der Liebe kennen und eine zauberhaft-malerische Erzählweise zu schätzen wissen.



Langinhalt

Angélique Delange (Isabelle Carré) ist fest entschlossen, ihre extreme Empfindsamkeit in den Griff zu bekommen. Deshalb geht sie zu den Treffen der Anonymen Romantiker. Zwar fällt sie auch in der Selbsthilfegruppe hochsensibler Persönlichkeiten gleich in Ohnmacht als sie über sich sprechen soll, doch mit der Zeit wächst ihr Vertrauen und die Tricks der Gruppe helfen.

Das ist auch nötig, denn Angélique sucht Arbeit, und das ist mit ihrem Problem noch viel schwieriger als sonst. Sieben Jahre konnte sie im Verborgenen wirken, als Chocolatière für Monsieur Mercier. Er erkannte ihr Talent bei ihrer Abschlussprüfung (bei der sie ebenfalls das Bewusstsein verlor) und verkaufte ihre Kreationen bald darauf mit großem Erfolg. Da jeder glaubte, die Köstlichkeiten würden von einem Eremiten kreiert, dessen Aufenthaltsort nur Monsieur Mercier bekannt war, stand Angélique plötzlich ohne Arbeit auf der Straße, als Monsieur Mercier unerwartet verstarb. Und so findet sich Angélique im Hof der Schokoladenmanufaktur von Jean-René (Benoît Poelvoorde) wieder und übt sich in Selbstsuggestion für ihr Bewerbungsgespräch. Zwar dominiert für kurze Momente der Fluchtimpuls, doch schon bald sitzt sie Jean-René gegenüber, nicht ahnend, dass er ähnlich leidet wie sie. Denn ihr zukünftiger Chef schwitzt bereits sein Hemd durch, nur weil er mit ihr sprechen muss. Dass das Telefon klingelt, bringt ihn vollends aus der Fassung, und so macht er kein langes Federlesen und stellt sie kurzerhand ein.

Angélique allerdings hat nicht darauf geachtet, wofür die Manufaktur sie eigentlich braucht. Trotzdem nimmt sie den Job als Vertriebskraft und nicht als Chocolatière an, denn die Manufaktur steht kurz vor dem Bankrott und Angélique hat ein weiches Herz. Angélique gibt sich Mühe und putzt eine Weile mit eingeübten Sätzen in Süßwarengeschäften Klinken.

Jean-René, der wegen seiner Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Menschen einen Therapeuten besucht, bekommt dort die Aufgabe, jemanden zu berühren – eine Herausforderung, der er nicht gewachsen ist. Sein Bemühen ist groß, doch nichts gelingt, bis er Angélique die Hand gibt. Der Erfolg dieser Aktion macht Jean-René derart mutig, dass er sogleich einen Kuss anschließt, den Angélique unerwartet erwidert. Oh là là, das war hart – aber sehr, sehr schön. Von dieser ungewöhnlichen Erfahrung

müssen sich beide erst einmal erholen. Natürlich wissen sie, dass daraus nichts entstehen kann: Der Chef, die Angestellte, das geht ja nicht. Trotzdem lädt Jean-René Angélique ins Restaurant ein, als sein Therapeut ihm diese Aufgabe stellt. Angélique ist überglücklich, denn ihr Chef gefällt ihr über alle Maßen. Damit der Abend gelingt, bringt sie Kärtchen mit, auf denen Gesprächsideen stehen. Doch auf keine der Fragen, die sie stellt, bekommt sie von Jean-René eine Antwort. Ihr Chef ist zu sehr mit sich selbst beschäftigt, denn kaum sagt er einen Satz, ist sein Hemd durchgeschwitzt. In weiser Voraussicht hat er dafür einen Koffer voller frischer Hemden mitgebracht, doch wenn man sie alle fünf Minuten wechseln muss, führt das zu ständigen Unterbrechungen. Allerdings hat Jean-René einen Fehler gemacht: seine Hemden sind nicht alle identisch. Als er das bemerkt, ergreift er Hals über Kopf die Flucht. Angélique nimmt ihm das allerdings nicht übel.

Die Schokoladenmanufaktur läuft inzwischen immer schlechter, bis Angélique bei einer ihrer Vertriebsrunden erfährt, welchen grandiosen Ruf ihre, pardon, Monsieur Merciers Pralinen bei Läden und Kundschaft hatten. Durch einen Trick ihrer Selbsthilfegruppe lässt sie deshalb die raffinierten Kreationen wieder aufleben – als neue Köstlichkeiten von Jean-Rénés Manufaktur.

Der bald einsetzende Erfolg hat Folgen – Angélique und Jean-René reisen gemeinsam zu einem Wettbewerb der Pâtisserie. Dass es im Hotel nur noch ein einziges Zimmer gibt, in dem sie sich ein Doppelbett teilen müssten, strapaziert die Nerven allerdings wieder extrem. Während Angélique nicht abgeneigt ist, Jean-René näher zu kommen, versucht er alles, um zu vermeiden, dass sie sich das Bett teilen müssen. Er führt sie aus, parliert und wächst fast über sich hinaus, nur um das Alleinsein mit ihr hinauszuzögern. Doch es kommt, wie es kommen muss, Fiasko inbegriffen. Und so stehen beide wieder einmal vor den Trümmern ihrer Wünsche. Glücklicherweise hat Angélique ziemlich kluge Kollegen: Jean-Rénés Mitarbeiter wissen genau, was ihrem Chef fehlt. Zudem kennen sie seine Ängste und Macken, so dass es nicht schwer fällt, ihn in die richtige Richtung zu dirigieren. Heimlich folgen sie deshalb alle Angélique mit dem Auto, als sie zu ihrem Treffen bei den Anonymen Romantikern geht. Für Jean-René ist der Zeitpunkt der Wahrheit gekommen, den letzten Schritt allerdings muss er selbst machen.

Empfindsam und empfindlich

Hochsensible Persönlichkeiten und die Herausforderungen unserer Welt

Mitte der neunziger Jahre wurde der Begriff „Highly Sensitive Person“ – zu Deutsch „hochempfindlicher Mensch“ oder „hochsensible Person“ – von Dr. Elaine N. Aron, einer amerikanischen Psychologin, geprägt. In ihrem Buch *The Highly Sensitive Person: How To Thrive When The World Overwhelms You* befasste sie sich mit der Frage, wie Reizüberflutung und Umweltstress hochempfindliche Menschen in ihrem Alltag behindert. Denn Hochsensible Persönlichkeiten (HSP) sind nicht einfach besonders schüchtern oder ängstlich, vielmehr nimmt ihr Nervenkostüm Reize der Umwelt sehr viel intensiver wahr als das ihrer Mitmenschen. Das Ausmaß ihrer Empfindungen verunsichert und irritiert sie selbst und führt zu stärkeren Reaktionen auf die Umwelt. Diese wiederum ist über die Intensität der Reaktionen erstaunt und hält hochsensible Personen häufig für „überspannt“ oder extrem schüchtern.

Inzwischen weiß man, dass Hochempfindlichkeit in fast allen Fällen bereits nach der Geburt festgestellt werden kann. Zwillingsstudien weisen außerdem darauf hin, dass sie vererbt wird. Untersuchungen zeigen, dass Hochsensible mehr Einzelheiten in einem größeren Spektrum wahrnehmen. Die Wahrnehmungen unterscheiden sich im Einzelfall: Während manche von ihnen Gerüche, optische und akustische Eindrücke intensiver oder facet-

tenreicher aufnehmen, bemerken andere beispielsweise feine Nuancen in zwischenmenschlichen Beziehungen. Allerdings sind hochsensible Menschen durch ihre Empfindlichkeit besonders schnell aus der Fassung zu bringen. Helligkeit, Lautstärke, Gerüche und andere sinnliche Eindrücke irritieren sie mehr als andere Menschen. Die hohe Empfindsamkeit hat von daher auch sehr viele Vorteile: Empfindungen des Gegenübers werden nonverbal erfasst, die Intensität der Wahrnehmung hilft beim Lernen, die sinnliche Empfindlichkeit ermöglicht hohe kreative Originalität. Diese speziellen Fähigkeiten sind natürlich besonders für Menschen nützlich, die künstlerisch, philosophisch oder psychologisch tätig sind. Berücksichtigt man das, wird verständlich, weshalb Künstler und andere kreative Berühmtheiten in ihren Verhaltensweisen häufig von dem, was als „normal“ gilt, abweichen.



Hochsensible Persönlichkeiten in Deutschland

In Deutschland gehören nach Schätzungen 15 – 20 Prozent der Bevölkerung zu den Hochsensiblen Persönlichkeiten (HSP).

In Zahlen ausgedrückt sind folglich etwa 12 Millionen Menschen in Deutschland hochsensibel.

In allen großen Städten Deutschlands finden inzwischen regelmäßig „Treffen der Hochsensiblen“ statt, Selbsthilfegruppen, die mit den von Jean-Pierre Améris vorgestellten Treffen der „Emotifs Anonymes“ vergleichbar sind.

Weitere Informationen zum Thema finden Sie unter:

www.zartbesaitet.net

www.hochsensibel.org

www.empfindsam.de (Forum für Betroffene)

Buchtipps:

Sind Sie hochsensibel? Wie Sie Ihre Empfindsamkeit erkennen, verstehen und nutzen

von Elaine N. Aron, Pia Gelpke und Cornelia Preuß

Zart besaitet: Selbstverständnis, Selbstachtung und Selbsthilfe für hochempfindliche Menschen

von Georg Parlow

Wenn die Haut zu dünn ist von Rolf Sellin

Hochsensible Persönlichkeiten und die Liebe

Liebe stärkt das Selbstvertrauen. Trotzdem gehen jene, die Bindungen scheuen, der Liebe aus dem Weg so gut es geht. Sie können mit den intensiven Außenreizen nicht so umgehen, dass sie sich damit wohlfühlen. Sie werden eher verunsichert, als dass sie Selbstsicherheit gewinnen.

Wer wüsste nicht gern, weshalb man sich verliebt. Ein Experiment führte zum Ergebnis, dass ein Mann, der eine attraktive Frau auf einer maroden Hängebrücke über einer tiefen Schlucht trifft, sich eher in sie verliebt als wenn er derselben Frau auf einer stabilen Holzbrücke einen halben Meter über einem Bach begegnet. Menschen fühlen sich eher voneinander angezogen, wenn ihre Nerven in einem

Erregungszustand sind. Untersuchungen zeigen, dass hochsensible Menschen sich leichter und heftiger verlieben als andere. Verlieben sie sich in ihresgleichen, ist das Verständnis füreinander besonders hoch. Allerdings birgt die Empfindlichkeit beider Parteien auch die Gefahr intensiver Konflikte oder der gemeinsamen Scheu vor der Auseinandersetzung mit der Außenwelt. „Fels in der Brandung“ und „Seelenverwandtschaft“ stehen dann gegen „Ausweichmanöver“ und „Rückzugstendenzen“.

Informationen aus:

www.hochsensibel.org / www.empfindsam.de /

Sind Sie hochsensibel? Wie Sie Ihre Empfindbarkeit erkennen, verstehen und nutzen

von Elaine N. Aron, Pia Gelpke und Cornelia Preuß

Schokolade lässt die Herzen schmelzen

Ob als Praline, Riegel oder Tafel, ob als Torte, Eis oder heiß mit Sahne: Schokolade lässt die Herzen schmelzen. Es gibt kaum jemanden, der sie nicht liebt. Während Alkohol, Kaffee, Tee oder Tabak für Kinder tabu sind, ist Schokolade das einzige Genussmittel, das man auch ihnen gestattet. Schokolade ist der Seelentröster par excellence. Sie kommt zum Einsatz, wenn Kinder quengelig sind, Teenager Liebeskummer haben, Stress und Ärger die Stimmung vermiesen oder schlechtes Wetter auf das Gemüt schlägt. Darüber, wie Schokolade ihre wundersame Wirkung entfaltet, grübeln Chemiker, Ärzte und Psychologen seit vielen Jahren nach. Klar ist: Die „süße Medizin“ enthält ein ganzes Bündel von Substanzen, die die Psyche beeinflussen.

Wissenschaftlich anerkannt ist, dass dunkle Schokolade mit mindestens 70 Prozent Kakao die Blutgefäße vor Arterienverkalkung schützt. Die Schokolade vereint in sich Bestandteile, die unser Befinden positiv beeinflussen. Ihre Kombination sorgt für die ausgleichende Wirkung. Um die Biogenen Amine der Kakaobohne wie Tyramin, β -Phenylethylamin, Serotonin und Tryptamin ranken sich diverse Mythen: β -Phenylethylamin beispielsweise soll für das psychische Gleichgewicht verantwortlich sein. Die in der fermentierten Bohne noch reichlicher vorhandenen Amine können mit anderen im Kakao vorhandenen Stoffen während der aufwändigen

Verarbeitung zu „Süßen Träumen“ weiterreagieren, insbesondere mit Aldehyden. Beim Conchieren beispielsweise wird die Schokolade über Stunden moderat erhitzt, gewalzt und gerührt – optimale Bedingungen für eine Reaktion. Dabei entstehen beispielsweise Stoffe wie Salsolinol, die bereits mit Morphin verwandt sind. In Anbetracht der nachgewiesenen Mengen gilt Salsolinol als eines der wichtigsten psychoaktiven Kakaobestandteile.

Bereits die Azteken verehrten die Kakaobohne und widmeten ihr folgende magische Geschichte: Ein böser Zauberer neidete Vanila und Xocolatl, einem Liebespaar aus der Heimat der Schokolade, ihr Glück. Deshalb verwandelte er das schöne Mädchen mit den langen braunen Haaren in die Orchidee Vanille und den Jüngling in den Lebensbaum Kakao. Die Liebe jedoch war stärker, der Magier konnte das Paar nicht trennen: Die Vanille umschlang den geliebten Baum weiterhin. Und wer von dem Baum Kakaofrüchte und von der Vanille Schoten erntete, um sich daraus einen Trank zu bereiten, von dem fielen alle Angst und Bitternis ab. (aus: *Das kleine Buch der Schokolade*, S.22)

Buchtipps:

Das kleine Buch der Schokolade (Teubner kleine Edition) von Markus Bischoff, Matthias Buchholz, Lydia Fikus-Leone und Stephan Franz

Feinste Pralinen - selbst gemacht, Pralinenclub Kleine Tafeln Schokolade von Kay-Henner Menge

Jean-Pierre Améris

Jean-Pierre Améris wuchs in Lyon auf und entdeckte früh seine Leidenschaft für das Kino. Sein erster Kurzfilm INTERIM erhielt 1988 beim Filmfestival in Clermont-Ferrand den Grand Prix als bester französischer Film. Bereits in diesem Film befasste er sich mit Unverbindlichkeit und Bindungsunfähigkeit, sein Held Pierre wechselt ständig Firmen und Beziehungen.

Sein Spielfilmdebüt LE BATEAU DE MARIAGE lief 1993 im Wettbewerb der Internationalen Filmfestspiele Berlin. Für seinen Spielfilm LES AVEUX DE L'INNOCENT gewann Améris in Cannes den Preis der Semaine de la Critique sowie den Preis für den Besten Nachwuchsfilm. C'EST LA VIE wurde mit dem Preis für die Beste Regie beim San Sebastian Film Festival 2000 ausgezeichnet. Den Kritikerpreis für den Besten Fernsehspielfilm erhielt Améris 2008 für MAMAN EST FOLLE, seine erste Zusammenarbeit mit Isabelle Carré.

Filmografie (Auswahl)

Kino

- 2010 DIE ANONYMEN ROMANTIKER
- 2006 CALL ME ELISABETH
- 2004 LIGHTWEIGHT
- 2000 C'EST LA VIE
- 1998 BAD COMPANY
- 1995 LES AVEUX DE L'INNOCENT
- 1992 DAS HOCHZEITSBOOT

Fernsehen

- 2010 La Joie de Vivre
- 2007 Maman est Folle
- 1997 L'Amour à vif
- 1996 Madame Dubois, Hotel Bellevue



Interview mit Jean-Pierre Améris, Regisseur und Co-Autor

Wie entstand dieses Projekt?

Ich habe das Gefühl, diesen Film immer in mir gehabt zu haben. Er ist definitiv mein intimster und auch autobiographischster Film, den ich gemacht habe. Ich wusste immer, dass ich eines Tages eine Geschichte mit einem hochsensiblen Charakter im Mittelpunkt erzählen würde – denn seit meiner frühen Kindheit bin ich selbst einer. Ich erinnere mich daran, wie ich die Tür einen Spalt geöffnet habe, wenn ich aus dem Haus musste, als ich klein war. Ich spähte hindurch, ob auch niemand auf der Straße war. Wenn ich je zu spät zur Schule kam, war ich nicht in der Lage, den Klassenraum zu betreten. Das wurde in meiner Jugend noch schlimmer und das war dann der Zeitpunkt, als ich meine Leidenschaft fürs Kino entdeckte. In der Sicherheit des dunklen Saals konnte ich Angst, Spannung, Freude und Hoffnung erleben. Ich empfand große Gefühle, ohne mir Sorgen darum zu machen, ob mich jemand dabei beobachtet.

Und dennoch haben Sie viele Filme gedreht und die Arbeit als Regisseur bedeutet, dass Sie im Rampenlicht stehen...

Mein Wunsch, Filme zu machen, entsprang dieser großen Liebe zum Kino, und es war das Kino, das mir half, meine Ängste zu überwinden. Als ich älter wurde, versuchte ich, meine Furcht zum Verbündeten zu machen und sie wurde etwas, das mich antrieb. Deshalb traute ich mich, meine ersten Kurzfilme zu drehen und wurde allmählich zum Regisseur mit allem, was dazu gehört. Im Rückblick sehe ich, dass Angst immer ein Thema meiner Filme war. Die Furcht, sich hinzugeben in DAS HOCHZEITSBOOT; die Angst den Sprung zu wagen und Schauspieler zu werden in LES AVEUX DE L'INNOCENT, die Angst vor dem Tod in C'EST LA VIE und die Angst vor Sexualität in BAD COMPANY. Die Ängste meiner Charaktere sind ein Prisma, durch das ich sie beobachtete, aber da ich von Natur aus positiv bin, beschreibe ich auch gern, wie sie sie überwinden und wie sie ihre Sache durchziehen.

Haben Sie jemals an dem 12-stufigen Programm für hochsensible Menschen teilgenommen?

Diese Organisation entdeckte ich vor etwa zehn Jahren und ich besuchte eine Gruppe im Hospital Pitié Salpêtrière, wo ich anderen Menschen und anderen Geschichten begegnete und merkte, wie groß die Zahl der Leute ist, die unter diesem Phänomen leiden. Was hochsensible Menschen am meisten fürchten, ist, mit anderen in intimen Situationen zusammen zu sein. Der Gedanke, sich zu entblößen, physisch oder emotional, löst bei ihnen Panik aus.

Ich war erstaunt, von sehr schönen, jungen Frauen zu hören, dass allein der Gedanke ein Date zu haben sie total in Panik versetzte. Männer, die ich um ihre scheinbare Selbstsicherheit beneidete, erzählten, dass sie die Vorstellung, in der Öffentlichkeit eine Rede zu halten, in Angst und Schrecken versetzte. Ich war von diesen Befindlichkeiten, die ja täglich gegenwärtig sind, gleichzeitig betroffen und berührt.

Wie würden Sie eine typische hochsensible Person beschreiben?

Diese Menschen sind nicht schüchtern – das ist etwas anderes. Es sind Menschen, die in einer fast ständig vorhandenen Anspannung leben, zerrissen zwischen einem mächtigen Wunsch danach zu lieben, zu arbeiten und zu leben, und etwas, das sie zurückhält und jedes Mal daran hindert. Sie verfügen häufig über eine enorme Energie und sind weder deprimiert noch depressiv. Diese Anspannung, die ihr Wesen ausmacht, brachte mich darauf eine Komödie zu entwickeln, weil die sie häufig in sehr seltsame Situationen bringt.

Wie kann man diese hochsensiblen Menschen erkennen?

Das ist nicht einfach. Meistens sind sie, ohne es selbst zu wissen, sehr gute Schauspieler. Sie müssen sicherstellen, dass nichts von ihren Ängsten durchschimmert, also entwickeln sie diese beeindruckende Fähigkeit, Menschen zu täuschen, ihnen etwas vorzuspielen. Es ist kein Zufall, dass viele große Schauspieler hochsensibel sind.

Ihre Filme handeln oft von Menschen, die um ihren Platz im Leben kämpfen...

Ich habe immer Geschichten von einsamen Individuen erzählt, die sich um die Integration in Gruppen mit anderen Menschen bemühen. Sie fürchten sich, aber sie suchen die Verbindung. Davon erzähle ich in meinen Filmen gern und das ist irgendwie auch das Wesen des Kinos – eine Verbindung herzustellen und Menschen zusammenzubringen. Hochsensibel zu sein ist etwas, das Menschen isoliert. Als Kind verbrachte ich sehr viel Zeit mit mir allein. Ich kannte Leute, die nicht einmal ihr Haus verlassen konnten, obwohl es bei mir selbst nie so weit kam. Dann wird alles zur Herausforderung – Brot kaufen zu gehen oder jemandem auf der Treppe zu begegnen. Du fürchtest dich vor anderen Menschen und hast Angst, dass sie dich anschauen.

Sind Sie Ihrer Meinung nach hochsensibel geboren worden oder sind Sie es im Lauf der Zeit erst geworden?

Ich glaube, dass die Wurzeln der Hochsensibilität in der Kindheit liegen. Ich erinnere mich, dass in meiner Jugend die Ängstlichkeit in meiner Familie allgegenwärtig war. Ich mache meinen Eltern keine Vorwürfe, aber mein Vater hat früher sehr oft gesagt: „Hoffentlich passiert uns nichts!“ – so wie bei Jean-René im Film. Wir lebten nach dieser Devise. Auch ein anderer Satz kam oft vor: „Lass uns vor allem nicht auffallen“. Wenn das Telefon klingelte, gingen wir davon aus, dass uns eine Todesnachricht übermittelt werden sollte. Wir lebten also in ständiger Furcht vor Unglücksfällen, während wir gleichzeitig alles taten, um nicht aufzufallen. Die Tatsache, dass ich auch noch groß gewachsen war, stand dem jedoch oft im Weg. Für mich ist es immer noch ein Albtraum in einer Kneipe zwischen vielen anderen Leuten zu stehen.

Warum haben Sie sich entschlossen, hochsensible Menschen zur Grundlage Ihres neuen Films zu machen?

Das war ein langer Prozess, ein Wunsch in mir, der sich mit der Zeit entwickelte. Eine Frage nagte an mir: Wovor fürchten wir uns im Leben? Kritik, Hänselei, Versagen, was andere über uns denken? Als ich C'EST LA VIE gedreht habe, verbrachte ich viel Zeit mit Menschen, die bald sterben würden und sie sagten mir alle das gleiche:

„Was war ich nur für ein Idiot, mich zu fürchten. Ich hätte meine Meinung sagen sollen, ihnen sagen sollen, wie sehr ich sie liebe. Ich hätte mich trauen sollen, aber jetzt ist es zu spät. Wovor habe ich mich gefürchtet?“ Dieses Gefühl ist ziemlich universell. Wir alle bedauern, etwas nicht versucht zu haben und das ist oft dumm. Man muss nur den Schritt machen, keine Angst vor dem Versagen haben, keine Angst davor haben, die eigenen Grenzen zu erreichen. Nicht Erfolg oder Versagen zählen, sondern der Versuch. Wir haben viel zu viel Angst vor dem Versagen. Wir leben in einer Zeit in der jeder Höchstleistungen hinterher jagt und das führt zu einer Extraportion Druck, der nichts bringt. Du hast das Gefühl, du musst es schaffen, du musst schön und jung sein, aber das zerstört die Menschen. Keiner kann so erfolgreich sein wie die Vorbilder, die uns vorgeführt werden. Auch das wollte ich mit dem Film zum Ausdruck bringen. Ich wollte eine Geschichte erzählen, die sich dieser Furcht leichten Herzens nähert, einer Annäherung, die Vertrauen in Menschen weckt, die das Leiden der Hauptfiguren in unterschiedlichem Ausmaß teilen.

Wie haben Sie die Geschichte aufgebaut?

Ich habe über diesen Film jahrelang nachgedacht, deshalb ist er durchzogen von all den Geschichten der Menschen, die ich kennen gelernt habe und meinen eigenen Erfahrungen. Die Dinge fügten sich tatsächlich zusammen, als ich erkannte, dass wir das Thema als romantische Komödie hinbekommen könnten. Das Potential komischer Situationen zwischen zwei hochsensiblen Charakteren war enorm. Ich begann damit, mir Notizen zu machen und Situationen aufzuschreiben. Außerdem las ich viel, vor allem das Buch von Christophe André und Patrick Legeron, „La Peur des Autres“ (Die Furcht der Anderen). Am Ende hatte ich hundert Seiten voller Notizen und Gedanken, aber erst die Begegnung mit dem belgischen Drehbuchautor Philippe Blasband half mir, den Plot zu entwickeln. Ich ermutigte ihn, eine romantische Komödie über zwei hochsensible Personen zu schreiben, die beide nicht merken, dass der jeweils Andere das gleiche Problem hat, und das ganze autobiographische Material dabei mit einfließen zu lassen. An der Story haben wir zusammen gearbeitet. Eine Vielzahl der Geschichten, die ich in der Selbsthilfegruppe gehört hatte, bezog sich auf Arbeitsstellen, also wollte ich gern,



dass ihre Begegnung in einem beruflichen Umfeld stattfindet. Vielleicht kamen Philippe und ich auf die Idee mit der Schokolade, weil wir in Belgien waren, in einem Brüsseler Teehaus, aber es ist wahrscheinlicher, dass der eigentliche Grund darin lag, dass Schokolade mit vielen emotionalen Assoziationen verbunden ist. Man sagt, sie hilft dir, dich besser zu fühlen, sie hat Aroma und Geschmack, die dich an die Kindheit erinnern und hochsensible Menschen neigen dazu, sie zu missbrauchen. So kamen wir auf die Idee der Schokoladenmanufaktur, in der er der Chef ist und sie die Schokolade kreiert.

Wie haben Sie die Schauspieler ausgewählt?

Ich besprach das Projekt mit Isabelle Carré, schon bevor ich anfing, es zu schreiben. Ich hatte gerade MAMAN EST FOLLE mit ihr fürs Fernsehen gedreht und entdeckt, dass wir vieles gemein hatten. In der Gegenwart von Isabelle fühlte ich mich außergewöhnlich entspannt. Es war, als hätte ich mein Alter Ego getroffen. Wir sprachen über das Thema und sie zeigte sofort Interesse. Dass wir schon sehr früh sehr viel miteinander arbeiteten, bedeutete, dass wir ihrer Figur viele kleine Nuancen geben konnten, die entweder von Isabelle oder mir waren. Sie ist eine Schauspielerin, zu der ich wirklich große Zuneigung habe und ich hoffe sehr, dass wir wieder zusammen arbeiten werden. Auch an Benoît Poelvoorde dachte ich schon sehr früh. Man kann diese Spannung bei Benoît spüren. Wenn er spielt, dann wirft er sich in eine Szene, so wie sich eine hochsensible Person ins Leben wirft. Er macht das ohne

eine Sekunde nachzudenken. Er ist ein komisches Genie und wie bei allen Künstlern seines Niveaus, liegen Macken und starke Gefühle stets sehr nah beieinander. Er kann unglaublich berühren, während er lustige Dinge tut. Wir wollten ihn auch in einem neuen Licht zeigen, sorgfältig austariert zwischen seinen Gefühlen und seinem komischen Talent. Ihm und Isabelle die Rollen auf den Leib zu schreiben hat uns wirklich voran gebracht.

Ihr Film nutzt viele obligatorische Szenen des Genres der romantischen Komödie, aber aus einer ungewöhnlichen, aus dem Rahmen fallenden Perspektive, die ihnen größere Tiefe verleiht...

Ich mag Filme mit einem klar erkennbaren Genre und bei diesem wurde ich von einigen meiner Lieblingsfilme inspiriert, überwiegend englischsprachigen. Mir gefällt der Gedanke eines eigenen Universums, einer stimmigen, kleinen, in sich geschlossenen Welt. Die Metapher des Theaters passt hier perfekt. Einige Menschen, die auf die Bühne gehen, andere, die an der Seite warten, die Mehrheit, die es vorzieht, im Publikum zu sitzen. Sie bleiben im Schatten, von ihnen gibt es mehr, sie sind die Bescheidensten und ich finde sie berührend. Für diese Menschen interessiere ich mich. Jean-René und Angélique sind bescheidene Menschen, trotzdem können sie ihren Platz in der Welt und in einer romantischen Komödie finden. Sie sind Helden, die eine Vielzahl kleiner Schlachten gewinnen, die aber vor allem gegen sich selbst kämpfen.

Erinnern Sie sich an die erste Szene, die Sie mit Isabelle und Benoît gedreht haben?

Die erste richtige Szene war die im Restaurant, ihre erste Verabredung zum Essen. Da waren wir mitten im Thema: Ihre Beziehung besteht aus Impulsen, Sehnsüchten, Hindernissen, Zweifeln. Jeder glaubt von sich, er fürchte sich am meisten und dazu kommen die Kompromisse, die damit verbunden sind. Der Dreh dieser Szene war sehr emotional. Das Restaurant war nicht zufällig ausgewählt worden – es war das Cintra in Lyon, der Stadt, wo ich geboren wurde und wo der überwiegende Teil des Filmes entstand. Es ist eines von diesen beliebten Restaurants, ein Ort, von dem mein Vater träumte, mit einem ziemlich englischen Ambiente mit Holztäfelung und einer warmen Atmosphäre. Isabelle und Benoît fanden sofort den richtigen Ton, eine Kombination aus Humor und Gefühl. Sie waren komisch und immens bewegend.

Ihr Film bewegt sich in einem ziemlich stilisierten, fast zeitlosen Universum. Manchmal wirkt er wie eine Fabel. Wie haben Sie diesen visuellen Stil entwickelt?

Dieser Aspekt korrespondiert perfekt mit der Wahrnehmung hochsensibler Menschen von der Welt. Ich wollte die Zuschauer in ihren subjektiven Blick eintauchen lassen. Bei meinen ersten Filmen war mir Realität wichtiger. Ich drehte LES AVEUX DE L'INNOCENT im Gefängnis und C'EST LA VIE in einer echten palliativen Pflegeeinrichtung. Der Gedanke war, Fiktion in die Wirklichkeit zu tragen. Seit CALL ME ELISABETH habe ich es gewagt, verschiedene eigene Welten zu erschaffen. Bei DIE ANONYMEN ROMANTIKER war ich von einer Crew umgeben, mit der ich wirklich sehr gern arbeite. Gérard Simon setzte Licht, Sylvie Olivé war für das Set Design verantwortlich und Nathalie du Rosco für die Kostüme. Für Isabelles Persönlichkeit orientierte ich mich an Ginger Rogers, eine Schauspielerin, die ich sehr verehere. Benoît hat etwas von James Stewart in Ernst Lubitschs RENDEZVOUS NACH LADENSCHLUSS. Dazu gehört eine Farbpalette, Rot- und Grüntöne, ein Kleidungsstil, der an die 50er Jahre erinnert, allerdings mit heutigem Temperament, eine Architektur, die eher an London als an Paris denken lässt, mit Ziegeln, kleinen Fenstern und

warmem Licht. Ich wollte auch jenes Vergnügen zeigen und vermitteln, das dazu führte, dass ich mich ins Kino verliebte; und ein anderes Universum betreten, das die wirkliche Welt draußen ließ.

War das der Geist, der dazu führte, dass die Darsteller im Film singen?

Ich mochte immer Songs in Filmen. Das kleine Lied, das Isabelle singt, „I Have Confidence“ ist aus dem Film von Robert Wise THE SOUND OF MUSIC. Julie Andrews Figur singt es, als sie sich darüber wundert, warum sie sich so fürchtet, obwohl sie ein großes Abenteuer erwartet. Für Isabelles Figur bedeutet das Summen des Liedes etwas Ähnliches wie das Knuddeln eines Teddybärs, es gibt ihr Sicherheit. Benoît singt auch in seiner Rolle, allerdings aus einem anderen Grund, der mit Blick auf den psychologischen Hintergrund hochsensibler Menschen genauso nachvollziehbar ist. Benoît singt „Les Yeux Noirs“ und ich denke, das ist unglaublich bewegend. Es fiel ihm nicht leicht. Was er in seiner Rolle da tut, ist recht symptomatisch für hochsensible Menschen: Er fürchtet sich vor allem. Er zittert, als er mit der Frau, die er liebt, allein ist, aber plötzlich springt er zum Mikrofon und singt ein Lied mitten im Restaurant. In der Art, wie Benoît es sang, enthüllt er in diesem Moment etwas von sich. Das ist eine meiner stärksten Erinnerungen an die Dreharbeiten. Ich war wirklich bewegt.

Mit welchem Aspekt des Filmes sind sie am meisten zufrieden?

Was mich begeistert hat, war die komödiantische Kraft und das Gefühl, das Benoît und Isabelle vermitteln. Sie verliehen ihren Charakteren tiefe Menschlichkeit, die beide besonders auszeichnet. Man fühlt sich ihnen in diesem Film wirklich verbunden.

Für mich persönlich stellt dieser Film ein Kapitel meines Lebens dar. Er veränderte etwas bei mir. Ich nehme Dinge noch mehr an, ich habe Lust auf die Leute zuzugehen und ihnen zu sagen, dass es keine Schande ist Angst zu haben, aber dass es schade ist, Dinge nicht auszuprobieren. Im Film überwinden Angélique und Jean-René nicht alle ihre Ängste, aber sie sind nicht mehr allein. Ich hoffe, dass dieser Film Leute glücklich macht.

Isabelle Carré

Isabelle Carré besuchte bereits während ihrer Schulzeit Schauspielkurse. Auch in kleineren Filmrollen war sie schon früh zu sehen. Nach dem Abitur studierte sie Schauspiel an der „École Nationale Supérieure des Arts et Techniques du Théâtre“. Neben ihrer Bühnenkarriere stand sie auch immer wieder vor der Kamera. Die Bandbreite ihres Könnens zeigt sich in den sehr unterschiedlichen Rollen, die sie sehr sorgfältig auswählt.

1999 erhielt Isabelle Carré den Theaterpreis Molière als beste Hauptdarstellerin in Arthur Schnitzlers „Fräulein Else“. Ein Jahr zuvor war sie mit dem Prix Romy Schneider für DIE VERBOTENE FRAU ausgezeichnet worden. 2003 folgte die Auszeichnung mit dem César als Beste Hauptdarstellerin für CLAIRE – SICH ERINNERN AN DIE SCHÖNEN DINGE von Zabou Breitman. Für die Rolle der Angélique in DIE ANONYMEN ROMANTIKER wurde sie 2010 ebenfalls für einen César nominiert.

Filmografie (Auswahl)

2011 DES VENTS CONTRAIRES, Regie: Jalil Lespert
MEETING WITH AN ANGEL, Regie: Yvan
Thomas und Sophie de Daruvar

2010 DIE ANONYMEN ROMANTIKER, Regie: Jean-
Pierre Améris
RÜCKKEHR ANS MEER, Regie: François Ozon
2009 TELLEMENT PROCHES, Regie: Olivier Nakache
und Eric Toledano
2008 MUSÉE HAUT, MUSÉE BAS, Regie: Jean-Michel
Ribes
DAS BÜRO GOTTES, Regie: Claire Simon
CLIENTE, Regie: Josiane Balasko
2007 DER FUCHS UND DAS MÄDCHEN, Regie: Luc
Jacquet
ANNA M., Regie: Michel Spinosa
Maman est folle (TV), Regie: Jean-Pierre Améris
2006 HERZEN, Regie: Alain Resnais
2005 ENTRE SES MAINS, Regie: Anne Fontaine
2004 HOLY LOLA, Regie: Bertrand Tavernier
2003 FEELINGS, Regie: Noémie Lvovsky
2002 CLAIRE – SICH ERINNERN AN SCHÖNE DINGE,
Regie: Zabou Breitman
1999 EIN SOMMER AUF DEM LANDE, Regie: Jean
Becker
DAY OFF, Regie: Pascal Thomas
1997 DIE VERBOTENE FRAU, Regie: Philippe Harel
1992 BLAUER HIMMEL, Regie: Christian Vincent
1989 MILCH UND SCHOKOLADE, Regie: Coline Serreau



Interview mit Isabelle Carré

Erinnern Sie sich daran, wie Jean-Pierre Améris das Projekt zum ersten Mal erwähnte?

Das war lange bevor er es schrieb. Wir hatten gerade MAMAN EST FOLLE abgedreht und er sprach nur von der Idee. Er vertraute mir an, dass er zu Treffen der Anonymen Hochsensiblen gegangen war und wir sprachen sehr viel darüber, wie es uns mit unseren Gefühlen ging. Das brachte uns nahe. Jean-Pierre ist jemand, den ich wirklich mag, als Mann genauso wie als Regisseur. Ich mag seinen Stil Regie zu führen. Die Vorstellung, wieder mit ihm zu arbeiten und vor allem zu diesem Thema war sehr reizvoll.

Wie würden Sie Ihren emotionalen Zustand beschreiben?

Heute finde ich es einfacher darüber zu sprechen. Es war ein Problem, aber jetzt ist es nicht mehr so groß. Das ist etwas, das dein alltägliches Leben berührt. Beispielsweise weinte ich immer, wenn ich wütend wurde. Ein Teil meines Selbst richtete sich gegen mich. Damit kann man schlecht umgehen, weil es dich plötzlich von innen auffrisst. Es ist noch nicht so lange her, da musste ich zehn Mal um den Block gehen, wenn ich zu einer Dinnerparty ging. Manchmal war ich in Tränen aufgelöst, bevor ich mich hineinwagte.

Für mich sind Schüchternheit und Hochsensibilität miteinander verknüpft. Ich glaube, es ist kein Zufall, dass ich diesen Beruf gewählt habe – das Schauspielen erlaubt es mir, die Gefühle zu kanalisieren und nutzbringend einzusetzen. Eine Arbeit zu machen, in der du dich entblößen und öffentlich Gefühle zeigen musst, mag paradox erscheinen, ist es aber nicht. Im Studio oder auf der Bühne versteckst du dich hinter einer Figur, hinter der Regie. Schauspielerin sein erlaubt mir, Gefühle mit einer Freiheit und Intensität zu erfahren, die im wirklichen Leben nicht immer erlaubt sind.

Haben Sie Ihre Erfahrungen mit denen von Jean-Pierre verglichen?

Wir haben viel geredet. Ich erzählte ihm, wie es war, als ich nach Cannes zur Aufführung von Philippe Harels LA FEMME DEFENDUE fuhr und mich entsetzlich fürchtete.

Ich war allein und die einzige Möglichkeit, mich zu beruhigen, war, ein Lied aus THE SOUND OF MUSIC zu singen. Sobald ich in Stress geriet, genau wie Julie Andrews Figur, wiederholte ich „I have confidence in me...“. Das hat mir geholfen. Ich hatte außerdem immer eine ganze Reihe von Glücksbringern dabei, kleine Schmuckstücke. Heute geht es mir allerdings schon sehr viel besser! Jean-Pierre mochte diese Anekdote sehr und er nutzte sie für den Film. Wir hatten sehr viele Gespräche wie dieses und sie halfen mir, in die Rolle zu schlüpfen.

Zudem habe ich auch eine Selbsthilfegruppe besucht. Am Anfang war es etwas komisch, weil ich das Gefühl hatte für meine Arbeit die Schwächen dieser Leute auszunutzen. Aber dann haben wir angefangen miteinander zu reden, Erfahrungen auszutauschen und das wirkte sich sowohl auf meine Arbeit, als auch auf mein Leben, aus.

Wie haben Sie sich Angéliques Charakter angenähert?

Angélique spürt eine bestimmte Anspannung. Das ist etwas, das ich mit der Figur teile. Genau wie sie, habe ich nach ersten zarten Gefühlen eine enorme Energie und bin wild entschlossen. Es war wichtig, sie nicht als Mauerblümchen darzustellen. Sie ist nicht zögerlich. Sie will alles, aber sie steckt fest. Wenn du das weißt, ist das passende Wort, um Angélique zu beschreiben, „mutig“. Du brauchst sehr viel Mut, um das, was sie zurückhält, zu überwinden. Mut ist der Schlüssel zu ihrer Persönlichkeit. Ich fand die Tatsache, dass sie eine Gabe hat, ebenfalls sehr berührend und besonders, dass es ihr so schwer fällt mit dieser Gabe zu leben. Am Anfang möchte sie sich fast dafür entschuldigen, sie verstecken. Sie braucht Zeit, um ihr Talent zu akzeptieren. Das ist eine andere nette Seite des Filmes: Die, die besonders zurückhaltend sind, können eine großartige Gabe haben und diese Geschichte erzählt davon, wie man diese Gabe zeigt und mit anderen teilt. Visuell stellte ich mir ihre Person immer wie eine Art Mary Poppins vor – die auch von Julie Andrews gespielt wurde. Manchmal dachte ich auch an meine Mutter, die eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration ist. Ich erinnere mich, wie sie in meiner Kindheit von allzu autoritären Verkäuferinnen verunsichert wurde. Diese Dünnhäutigkeit und Zerbrechlichkeit, die sich plötzlich zeigt, hat mich wirklich getroffen. Diese Seite hat auch Angélique.

Was dachten Sie, als Sie erfuhren, dass sie an der Seite von Benoît spielen?

Ich wusste von Anfang an, dass Jean-Pierre ihm die Rolle von Jean-René geben wollte. Ich war entzückt und wartete noch ungeduldiger auf den Drehbeginn. Da sie in einem so frühen Stadium der Stoffentwicklung bereits die Hauptdarsteller hatten, konnten Jean-Pierre und sein Co-Autor Philippe Blasband etwas Maßgeschneidertes entwickeln. Benoît ist jemand, den ich aus vielen Gründen liebe. Ich bin Menschen sehr dankbar, die – wie er – eine einzigartige Persönlichkeit haben und sie akzeptieren. Sie haben eine besondere Kraft und sie helfen uns, all unsere kleinen Macken anzunehmen, die wir vielleicht haben. Ihre Persönlichkeit gibt uns einen Freiraum, in dem es sich leichter leben lässt. Das tut sehr gut. Diese Menschen sind sehr wertvoll, und wir müssen sie hüten. So einer ist Benoît.

Wie war es, mit ihm zu arbeiten?

Vor fünf Jahren haben wir schon einmal für ENTRE SES MAINS zusammen gearbeitet. Damals, in Anne Fontaines Film, musste Benoît eine Aufgabe meistern, die für ihn ziemlich neu war. Er war sich dabei nicht sicher. Aber jetzt traf ich einen sehr viel kraftvolleren Benoît, einen, der sich in den Facetten und Nuancen zu Hause fühlte, die er so perfekt beherrscht. Seine Schauspielkunst war hier noch reicher – seine Vielseitigkeit hatte zugenommen. Er kann im Spiel sehr unterschiedliche Register ziehen und sie manchmal auch simultan bedienen. Das ist beeindruckend. Benoît ist bescheiden und das mag ich. Er bringt sich vollkommen ein und seine Überzeugung ist sehr rührend. Wir begannen mit der Szene im Restaurant, was sehr schlau war, weil hier die ganze

Komplexität der Beziehung zwischen den beiden Figuren zum Tragen kommt. Du kannst die Spannung fühlen, die Energie der Szene, und ich denke, dass wir uns widersahen, hatte etwas damit zu tun. Wir fühlten uns ein wenig wie unsere Charaktere, vielleicht weil wir wieder zusammen spielten und uns davor fürchteten, wir könnten dem anderen nicht gerecht werden.

Wie war es, mit Jean-Pierre zusammen zu arbeiten?

Er ist sehr präzise. Er hat keine Angst davor, eine Szene häufig zu wiederholen. Er half uns dabei, unser Spiel zu entwickeln, um die Stimmigkeit des Films zu wahren. Jean-Pierre ist wie wir. Er ist ein Kämpfer und er erlaubte es uns nicht nachzulassen. Jean-Pierre sagte uns, wie weit wir mit unserem Spiel gehen sollten. Wir mussten uns aus dem Fenster lehnen, ohne aber in die Karikatur abzudriften. Er bestimmte die Grenzen. Ich bin berührt davon, dass er Details in den Film eingebracht hat, die für mich sehr persönlich sind. Das bestätigt die Nähe, die wir spüren, falls das notwendig wäre. An ihm gibt es Vieles, das ich auch von mir kenne.

Wie fühlten Sie sich, als Sie den fertigen Film sahen?

Ich liebe die Aufnahme von Benoît, als er wieder ins Restaurant zurückkommt nachdem er gerade sein Hemd gewechselt hat und das Lied "You Are My Destiny" gespielt wird. Ich finde, da sieht er wunderschön aus. Er strahlt etwas Erstaunliches aus. Was den Film angeht, so ist er insgesamt trotz seines Glanzes und Strahlens nicht nur eine simple Komödie. Ich denke, Jean-Pierre hat eine Reise vollendet, und DIE ANONYMEN ROMANTIKER war ein wichtiger Abschnitt davon.

Benoît Poelvoorde

Der belgische Schauspieler und Regisseur Benoît Poelvoorde begeisterte sich schon sehr früh für Theater, Fotografie und Zeichnen. Neben seinem Kunststudium an der Ecole de Recherche Graphique des Institut Saint-Luc arbeitete er als Comiczeichner. 1992 schaffte er den Durchbruch mit dem Low Budgetfilm MANN BEISST HUND, bei dem er gemeinsam mit zwei Kommilitonen der Kunsthochschule Regie führte und auch die Hauptrolle des Serienkillers übernahm. Während der Film in Belgien und Frankreich bei einem breiten Publikum zum Kultfilm avancierte, sahen ihn in Deutschland vor allem Fans des pechschwarzen Humors.

2002 wurde Benoît Poelvoorde für seine Rolle in LE BOULET mit dem Jean-Gabin-Preis ausgezeichnet. Zwei Jahre später war er auf Vorschlag von Quentin Tarantino Jurymitglied beim Filmfestival von Cannes.

Filmografie (Auswahl Kino)

- 2011 MON PIRE CAUCHEMAR, Regie: Anne Fontaine
NICHTS ZU VERZOLLEN, Regie: Dany Boon
2010 DIE ANONYMEN ROMANTIKER, Regie: Jean-Pierre Améris
DUMAS, Regie: Safy Nebbou

- 2009 COCO CHANEL – DER BEGINN EINER LEIDENSCHAFT, Regie: Anne Fontaine
LA GUERRE DES MISS, Regie: Patrice Leconte
2008 LES RANDONNEURS À SAINT-TROPEZ, Regie: Philippe Harel
ASTERIX BEI DEN OLYMPISCHEN SPIELEN, Regie: Frédéric Forrestier, Thomas Langmann
2007 LES DEUX MONDES, Regie: Daniel Cohen
COWBOY, Regie: Benoît Mariage
2006 SELON CHARLIE..., Regie: Nicole Garcia
DU JOUR AU LENDEMAIN, Regie: Philippe Le Guay
2005 ENTRE SES MAINS, Regie: Anne Fontaine
2004 DIE WUNDERBARE WELT DES GUSTAVE KLOPP, Regie: Gilles Lellouche, Tristan Aurouet
ATOMIK CIRCUS – LE RETOUR DE JAMES BATAILLE, Regie: Didier und Thierry Poiraud
PODIUM, Regie: Yann Moix
2002 LE BOULET, Regie: Alain Berbérian und Frédéric Forestier
2001 LE VÉLO DE GHISLAIN LAMBERT, Regie: Philippe Harel
LES PORTES DE LA GLOIRE, Regie: Christian Merret Palmair
1999 REKORDJÄGER, Regie: Benoît Mariage
1997 SINGLES UNTERWEGS, Regie: Philippe Harel
1992 MANN BEISST HUND, Regie: Rémy Belvaux, Benoît Poelvoorde, André Bonzel



Interview mit Benoît Poelvoorde

Wie kamen Sie zu dem Projekt?

Isabelle Carré, mit der ich zuvor ENTRE SES MAINS von Anne Fontaine gedreht hatte – eine Zusammenarbeit, die mir sehr gut gefallen hatte – rief mich an, um mir von Jean-Pierres Projekt zu erzählen. Er hat sich nicht getraut, mich selbst anzurufen. Ich las das Drehbuch und ich mochte es sehr. Das sagte ich Isabelle, die es wiederum ihm sagte, aber es vergingen ein paar Wochen und ich hatte überraschenderweise immer noch nichts von Jean-Pierre gehört. Ich sprach mit meinem Agenten darüber – wir haben beide den gleichen – und mein Agent sagte, dass sein Verhalten nicht überraschend sei, wenn man die autobiographische Note des Films bedenkt. Wenn man weiß, in welchem Ausmaß der Film autobiographisch ist, kann man die Situation besser verstehen. Zwei Wochen später rief er mich endlich an und alles war gut!

Was hat Sie an dem Projekt angesprochen?

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass es DIE ANONYMEN ROMANTIKER als Film gibt. Als ich das Drehbuch zum ersten Mal las, hielt ich es für eine ausgezeichnete Idee. Ich denke, jeder ist mehr oder weniger sensibel, aber wenn es solche Ausmaße annimmt, ist das eine echte Behinderung. Dann traf ich Jean-Pierre, der mir von seinen Erfahrungen erzählte und von den Selbsthilfegruppen, die für Menschen sehr nützlich sind, die unter diesem Zustand leiden. So bekam das ganze Projekt eine neue Richtung. Es ist eine ausgesprochen gut geschriebene Geschichte, die auch etwas wirklich tiefliegendes hat, das wirklich einer Menge Menschen helfen könnte. Der Film ist eine Komödie, die ein wenig bekanntes Phänomen aufgreift, das dazu dient, den Film noch interessanter zu machen. Mir gefiel auch die Idee, wieder mit Isabelle Carré zusammenzuarbeiten. Sie ist eine außergewöhnliche Frau und eine großartige Filmpartnerin, mit der die Zusammenarbeit sehr motivierend ist.

Wie haben Sie sich ihrer Figur, Jean-René, genähert?

Mir gefiel der Gedanke, diese Art von Persönlichkeit zu spielen. Jean-René ist nicht schüchtern, er lebt in Panik. Er stottert nicht, er zögert nicht – es ist etwas anderes. Er ist starr vor Angst. Er musste als jemand dargestellt werden, der immerzu am Abgrund lebt. Das war nicht leicht, aber es war faszinierend. Da ich andere Filme von Jean-Pierre gesehen hatte, wusste ich, dass er diesen mit großem Fingerspitzengefühl angehen würde. Um in die Rolle zu schlüpfen, benutzte ich häufig etwas, was ich an Jean-Pierre beobachtet hatte. Ich versuchte nicht, ihn zu imitieren, aber er inspirierte mich gelegentlich. Glücklicherweise lacht Jean-Pierre sehr viel häufiger als meine Figur im Film, aber in Augenblicken des Zweifels, wenn er Entscheidungen treffen muss, haben beide Gemeinsamkeiten. Wie mein Charakter hat er auch diesen Impuls, anderen Menschen gegenüber immer Distanz zu wahren. Das führt wiederum zu winzigen Brüchen, zu Diskrepanzen. Mit ihm musst du mehr darauf achten, was du spürst als was du siehst.

Wie sind Sie an das Spiel herangegangen?

Ich spiele alle meine Rollen wortgetreu. Ich gehe in die Szene und in den Augenblick. Der Regisseur stellt die Szene für mich in ihren Kontext, so dass ich den Fluss der Geschichte nicht verlasse, und dann, wenn die Besetzung stimmt, wenn die Kostüme stimmen und die Sets passen, musst du nur noch in den Charakter schlüpfen.

Gab es Szenen, auf die Sie sich besonders gefreut haben?

Ich genoss alle komischen Szenen, die dich weiterbringen, solche, die dich zum Lachen bringen aber auch etwas Berührendes enthüllen. Beispielsweise, wenn Jean-René nicht ans Telefon geht, als er Angélique zum ersten Mal begegnet. Diese Szene mochte ich wirklich. All die Szenen voller Verlegenheit – das Dinner oder als er im Hof ihre Hand nimmt – all diese Situationen haben mich wirklich angesprochen. Und sie mit Isabelle zu spielen war ein zusätzliches Vergnügen. Wir begannen mit den Szenen beim Psychiater und ich war sofort mitten in der Figur.

Was haben Sie mit Jean-René gemeinsam?

Ich bin nicht wie er, aber wir alle haben Gemeinsamkeiten mit beiden Figuren des Films. Sie lösen Mitgefühl aus, aber es ist eine Sache, mit ihnen mitzufühlen und eine andere, tatsächlich wie sie zu sein. Ich fürchte mich nicht vor Frauen. Ich mag diese Art Rolle, weil sie mir die Möglichkeit gibt, meine verletzlichste Seite auszudrücken und gleichzeitig die Leute zum Lachen zu bringen. Ich glaube nicht, dass ich hochsensibel bin. Wir halten Bescheidenheit häufig für Schüchternheit. Ich bin bescheiden, aber ich bin nicht schüchtern.

Welche Erinnerungen an DIE ANONYMEN ROMANTIKER werden bleiben?

Es gab viele Höhepunkte, aber ich denke, die Szene, als Jean-René bei dem Treffen der Anonymen Romantiker auftaucht und mit Angélique spricht, hinterließ bei mir den größten Eindruck. Er traut sich, etwas zu gestehen. Er traut sich, Zuneigung und Verletzlichkeit zu enthüllen.

Wenn Sie heute auf den Film zurückblicken, können Sie sagen, welche persönliche Bedeutung er für Sie hat?

Die Arbeit an diesem Film bleibt mir als eine glückliche Zeit in Erinnerung. Manchmal frage ich mich, ob ich überhaupt noch Kinofilme machen soll. Richtige Lust wieder auf die Bühne zurückzukehren hatte ich aber auch nicht. Der Film von Jean-Pierre zeigte mir, dass ein Filmdreh wirklich Spaß machen kann. Dieser Film und die, die ich anschließend gemacht habe, wie RIEN À DÉCLARER von Dany Boon und MON PIRE CAUCHEMAR von Anne Fontaine, haben mich wirklich glücklich gemacht. Ich hatte das Gefühl an meinem Platz angekommen zu sein. Jean-Pierres Projekt ermöglichte einen wirklichen Austausch und tolle Begegnungen.

Es ist ein sehr aufrichtiger Film geworden und ich glaube, er wird den Menschen, die er betrifft, genauso gut gefallen, wie denen, die ihn gemacht haben.



Besetzung

Benoît Poelvoorde	Jean-René
Isabelle Carré	Angélique
Lorella Cravotta	Magda
Lise Lamétrie	Suzanne
Swann Arlaud	Antoine
Pierre Niney	Ludo
Stephan Wojtowicz	Psychologist
Jacques Boudet	Rémi
Céline Duhamel	Mimi
Grégoire Ludig	Julien
Philippe Fretun	Maxime
Alice Pol	Adèle
Philippe Gaulé	Philippe
Joëlle Sechaud	Joëlle
Isabelle Gruault	Isabelle
Claude Afaure	Mr. Mercier
Philippe Laudenbach	Head of the Jury

Stab

Regie	Jean-Pierre Améris
Drehbuch	Jean-Pierre Améris und Philippe Blasband
Kamera	Gérard Simon A.F.C.
Schnitt	Philippe Bourqueil
Sound Design	Jean-Pierre Duret
	Marc Bastien
	François Groult A.F.S.I.
Musik	Pierre Adenot
Ausstattung	Sylvie Olivé A.D.C.
Kostüm	Nathalie du Roscoat
Maske	Corine Maillard
Casting	Tatiana Vialle
Produzenten	Nathalie Gastaldo und Philippe Godeau
Produktion	Pan-Européenne - StudioCanal - France 3 Cinéma - Climax Films - Rhône-Alpes Cinéma - RTBF

in Koproduktion mit CANAL+, CINÉCINÉMA und France
Télévisions

in Zusammenarbeit mit La Banque Postale Image 3,
Cinimage 4 und Uni Etoile 7

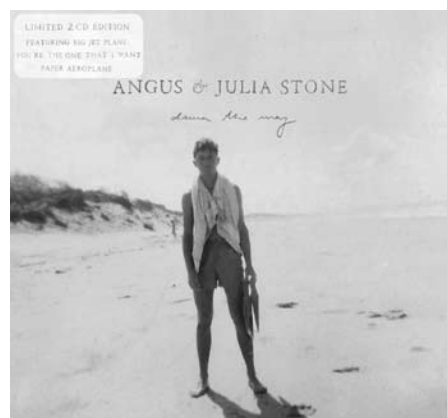
unterstützt von der Belgischen Regierung, Casa Kafka
Pictures, dem EU MEDIA Programm,
Procirep und Angoa-Agicoa

Titelsong

Der Titelsong des Films „Big Jet Plane“ stammt von dem populären australischen Geschwister-Paar Angus & Julia Stone.

Der Song ist auf ihrem aktuellen Album „Down the Way“, welches jetzt auch als Deluxe Edition mit 14 zusätzlichen Songs im Handel erhältlich ist!

www.angusandjuliastone.com



Die Vorführung wurde Ihnen versüßt von Shokomonk.
www.shokomonk.de





Verlegenheit *macht* Liebe

